

Briefe an die SÄZ

Replik zu «Ein schwarzer Tag»

Brief zu: Böhi P. Ein schwarzer Tag. Schweiz Ärztztg. 2021;102(40):1298.

Der Leserbrief «Ein schwarzer Tag» erscheint zeitgleich in einer Ausgabe der *Schweizerischen Ärztezeitung* wie der Bericht «COVID-Ausbruch in einem Pflegezentrum nach mRNA-Impfung». In Anbetracht der Tatsache, dass in diesem Pflegezentrum die Mortalität von ungeimpften Pflegeheimbewohnern bei einer COVID-19-Infektion 50% betrug, erscheinen die Ausführungen des Autors Böhi zu vermeintlicher Impfpflicht und «totaler Kontrolle des Bundesrats über unser Land» schal und hohl. Der Ruf nach Eigenverantwortung beinhaltet eine Umkehrung der Tatsachen, da der resp. die ungeimpfte Einzelne ebendieser Verantwortung gegenüber seinen resp. ihren Mitmenschen nicht nachkommt. Dies lässt sich auch am Beispiel des Pflegezentrums zeigen, wo selbst nach dem COVID-Ausbruch, beim dem etwa 5% der Bewohnenden (10 von über 200) verstarben, aktuell nur 69% der Mitarbeitenden geimpft sind. Wem obliegt also der Schutz der Schwachen dieser Gesellschaft, Herr Böhi?

Dr. med. Ulrike Ahrendts, Genf

Alles andere ist Symptombekämpfung

Brief zu: Van Spijk P. Replik zu «Bewusstsein hilft gegen Ängste». Schweiz Ärztztg. 2021;102(40):1297.

Nach der Lektüre dieser Replik habe ich das Bedürfnis, für die Leserinnen und Leser eine Ergänzung anzubringen. Besonders nach dem Satz: ... die Familienplanung ist eine Aufgabe, die zur Umsetzung Jahrzehnte braucht ..., möchte ich höflich darauf hinweisen, dass die Arbeitsgemeinschaft für Bevölkerungsfragen, zuletzt «Ecopop» geheissen, letztes Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum begangen hat.

Sie war und ist ein Zusammenschluss von Leuten, die erkannt haben, dass die Anpassung der Bevölkerungsdichte an die natürlichen Gegebenheiten die eigentliche Schicksalsfrage für das Überleben der Menschheit ist. Das konsequente Durchdenken eigentlich aller unserer aktuellen Probleme führt zum Schluss, dass daran kein Weg vorbeiführt, auch nicht mit Tricks und nicht mit Verdrängungen. Alles andere ist Symptombekämpfung.

Angesichts dessen und in unserer gegenwärtigen Situation muss eine Argumentation wie «das könnte etwas länger dauern, also fangen wir gar nicht erst an» sich selbst disqualifizieren und ist fatal.

Der Ausblick ist nicht sehr optimistisch. Wir hatten die Zeit, und wir haben sie nicht genutzt ...

Dr. med. Dieter Schulthess, Seuzach

Wir leben in einer X-Klassengesellschaft

Brief zu: Böhi P. Ein schwarzer Tag. Schweiz Ärztztg. 2021;102(40):1298.

Die politische Abstimmungsempfehlung von Kollege Peter Böhi aus Altstätten sei herzlich verdankt – ich werde meinen Abstimmungsentscheid wohl nochmals gründlich reflektieren müssen.

Würde man die rund 60% der Geimpften als demokratisches Votum interpretieren, dann hätte sich die Mehrheit für das Impfen entschieden; und – wie nach demokratischen Entscheiden üblich – müsste dann die Minderheit den gefällten Mehrheitsentscheid akzeptieren. Ich denke es wäre an der Zeit, dass nun die Geimpften auf die Strasse gingen, um ihre Rechte marktschreierisch durchzusetzen.

Das Gerede von Freiheit wird zusehends unerträglich: Zehntausende von Gesetzestextseiten in der Schweiz tun täglich nichts anderes als unsere Freiheit einzuschränken. Ich persönlich würde hierzulande gerne auf der linken Strassenseite fahren, kann dies aber nicht tun, da mich die Gesetze in dieser Freiheit einschränken – selbst, wenn ich dabei meine Eigenverantwortung wahrnehme. Um das Problem zu lösen, fliege ich mehrmals pro Jahr nach Indien, wo man sich noch nicht ent-

schieden hat, auf welcher Strassenseite gefahren werden muss.

Gleiches gilt für die immer wieder missbräuchlich als Ursache allen Übels ins Feld geführte Zweiklassengesellschaft. Nehmen wir doch einfach emotionslos zur Kenntnis, dass wir nicht in einer Zweiklassengesellschaft leben: Es gibt Grosse und Kleine, Dicke und Dünne, Alte und Junge, Weisse und Nichtweisse, Reiche und Arme, Männer, Frauen und ***, Gesunde und Kranke, Karnivore und Veganer, Mono- und Polygame, Geimpfte und Ungeimpfte, und eben auch Ge-scheite und Dumme.

*Prof. Dr. med. Emanuel Gautier,
Chefarzt emeritus, Departement Orthopädie,
Kantonsspital Freiburg*

Zur Freiheit, sich nicht zu impfen (mit Replik)

Brief zu: Siroka J. Corona, die Impf-Frage und die Freiheit. Schweiz Ärztztg. 2021;102(39):1255.

Sehr geehrte Frau Siroka, in Ihrem Editorial mit dem vielsprechenden Titel «Corona, die Impf-Frage und die Freiheit» geht Ihre Botschaft an uns Ärztinnen und Ärzte in zahlreichen Floskeln leider unter. Sie bewegen sich offenbar in einem Boot mit hohem Wellengang und kommen mit «schwankenden Gefühlen» auf «das Potential menschlichen Denkens» zurück.

Wollen Sie uns mitteilen, dass wir unsere Patientinnen und Patienten in der Corona-Impf-Frage aufklären sollen, damit diese eine «eigenständige Entscheidung» treffen? Dies tun wir doch schon seit fast einem Jahr ununterbrochen. Ich finde es sehr löblich, dass Ihre Patientinnen und Patienten sich nach der Konsultation bei Ihnen «frei» fühlen. Entscheidend ist doch aber viel mehr, wie oft sich Ihre Patientinnen und Patienten nach Ihrer Aufklärung impfen lassen. Haben Sie einen Rat, wie man diese Quote verbessern könnte?

Meine Gefühle schwanken, ob in Ihrem Editorial nicht die kryptische Botschaft steckt, dass Sie sich die Freiheit genommen haben, sich nicht zu impfen.

Ich freue mich auf Ihre Antwort.

Prof. Dr. med. Martin Krause, Kreuzlingen

Briefe

Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabetool zur Verfügung. Damit kann Ihr Brief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter:

www.saez.ch/de/publizieren/leserbrief-einreichen/

Replik zu «Zur Freiheit, sich nicht zu impfen»

Sehr geehrter Herr Krause

Es freut mich, dass trotz meiner bildhaften Sprache eine zentrale Botschaft meines Editorials doch angekommen ist: Tatsächlich wollte ich in Erinnerung rufen, dass unsere ärztliche Rolle sein muss, Patientinnen und Patientinnen aufzuklären, um sie zu einer eigenständigen Entscheidung zu befähigen. Insofern erscheint es mir löblich, dass Sie das ununterbrochen tun – vielen Dank. Interessant finde ich auch Ihren Gedanken, die Qualität einer ergebnisoffenen Beratung lasse sich an der Anzahl individueller Entscheide für eine Impfung ablesen. Massnahmen zur Erhöhung der Impfquote können sehr vielfältig sein, ein Drängen durch Ärzte oder Ärztinnen gehört meines Erachtens nicht dazu. Denn gerade inmitten gesellschaftlicher Polarisierung müssen Patientinnen und Patienten auf den Respekt vor ihrer aufgeklärten Entscheidung vertrauen können – unabhängig davon, wie diese ausfällt.

Freundliche Grüsse

Dr. med. Jana Siroka, Mitglied des Zentralvorstands der FMH und Departementsverantwortliche Stationäre Versorgung und Tarife

Ärztliche Verantwortung (mit Replik)

Brief zu: Siroka J. Corona, die Impf-Frage und die Freiheit. Schweizer Ärztztg. 2021;102(39):1255.

Zur gleichen Zeit, als dieses differenzierte Editorial erschien, wurde Folgendes auch als solches in der *Zürcher Ärztezeitung* von unserem kantonalen Präsidenten geschrieben: «Ärztinnen und Ärzte, die sich in dieser Weise öffentlich als Impfskeptiker in Szene setzen, tragen somit eine grosse Mitverantwortung für die schweren, zum Teil letalen Verläufe der Ungeimpften. Von ärztlichen Impfskeptikern darf erwartet werden, dass sie ihre persönlichen Zweifel nicht zum Problem der Bevölkerung werden lassen» [1].

Leider definiert Sepp Widler nicht, was ein «Impfskeptiker» ist. Sollten damit Menschen gemeint sein, die sich kritisch mit den aktuell verwendeten Nukleinsäure-basierten Impfungen auseinandersetzen – ja, dann gehöre ich dazu.

Ich, der ich während Jahrzehnten als Hausarzt Hunderte von Impfungen durchgeführt habe, der sich selbst alle nötigen Impfungen verabreicht hat.

Es sei die Frage erlaubt, ob wir denn alle einer Meinung sein müssen: Auch Fakten sind zu

interpretieren. Oder: Dürfen wir überhaupt als Ärztinnen und Ärzte nur eine Meinung haben? Vergessen wir, was unsere Lehrer und unsere Erfahrung uns gelehrt haben? Nämlich Neuerungen in der Medizin gegenüber offen, doch auch kritisch zu sein.

Aktuell haben wir ein wirkungsvolles geniales neuartiges Arzneimittel – eben die mRNA/Vektor-DNA-Impfung. Ein völlig neues Prinzip, bei dem gesunde Körperzellen zur Produktion eines in der Evolution bis anhin nicht frei existierenden Glykoproteins – Spikes – gebracht werden. Liponanopartikel bringen die speziell präparierten mRNA in Zellen. Um damit den Abwehrzellen diese nun als fremd gekennzeichneten Zellen zu präsentieren. Die Biodistribution von Vehikel und Produkt scheint noch nicht abschliessend geklärt zu sein.

Wir nehmen an – es ist uns ja nicht möglich, in die Zukunft zu blicken –, dass die Natur und das sensible psychoneuroimmunologische System problemlos damit umgehen können. Wenn ich nun als Psychosomatiker – der ich auch bin – eine minime Möglichkeit sehe, dass unerwünschte Langzeitnebenwirkungen auftreten können: bin ich dann ein Impfskeptiker, der seine Meinung nicht äussern soll? Oder werde ich meiner Verantwortung als Arzt gerecht? Meine Sorge betrifft diesbezüglich vor allem Kinder und Junge.

Kolleginnen und Kollegen: Als Ärztinnen und Ärzte stehen wir zwischen Politik und Wissenschaft, wir haben die Pflicht, zu hinterfragen, welche Langzeit-Auswirkungen unser Handeln oder Nicht-Handeln haben könnte. Welche Handlung die richtige ist, kann immer erst die Zukunft zeigen.

Dr. med. Markus Scheuring, Zürich

1 Zürcher Ärztezeitung Nr. 3, September 2021.

Replik zu «Ärztliche Verantwortung»

Schade haben Sie, Herr Kollege Scheuring, nicht das Gespräch mit mir gesucht, sondern Ihren Leserbrief zu meinem Editorial in der *Zürcher Ärztezeitung* an die Redaktion der *Schweizerischen Ärztezeitung* gesandt. Wer den beanstandeten Absatz, aus welchem die von Ihnen aus dem Zusammenhang gerissenen Zitate stammen, im Original liest, findet dort sehr wohl, welche «Impfskeptiker» gemeint sind, nämlich solche Kollegen, die in der Presse den Wert und die Wirkung der COVID-19-Impfung in Frage stellen und undifferenziert Ängste schüren.

Welche Be-Handlung die richtige ist, kann immer erst die Zukunft zeigen. Da bin ich ganz und gar einverstanden. Auch damit, dass im Beratungsgespräch mit dem Patienten/

der Patientin das persönliche Risiko diskutiert und über viele Unbekannte gesprochen werden muss. Ich bin selbst ein kritischer Geist, dem es fern liegt, Kolleg*innen oder irgendeinem Mitmenschen zu verbieten, zu denken und frei zu entscheiden, im Gegenteil. Dazu braucht der Einzelne aber verlässliche und verständliche Informationen. «Wie sage ich es meinem Patienten?», lautet stets die Frage, nachdem ich mir als sein Arzt meine Meinung zur richtigen Behandlung gebildet habe – und mir überlegt habe, WAS ich meinem Patienten sagen muss und will. Und hier setzt meine Kritik an einigen wenigen leider «unkritischen» Kolleg*innen ein, die wider besseres Wissen gleich die gesamte Bevölkerung via Presse undifferenziert mit Fehlinformationen verunsichern und die freie persönliche Entscheidungsfindung des Einzelnen damit erheblich erschweren.

Dr. med. Josef Widler, Präsident AerzteGesellschaft des Kantons Zürich AGZ

Ein Gesetz zum Schutz des Tabakgeschäfts gegen das Menschenrecht auf Gesundheit

Brief zu: Quinto CB. Innovation? Schweiz Ärztztg. 2021;102(34):1075.

Die Schweiz hat Mühe, ihren Fehler aus dem letzten Jahrhundert zu korrigieren. Heute noch reiht ihre Gesetzgebung die Tabakprodukte unter die Lebensmittel, weil das Tabakproduktegesetz TabPG, welches den Missstand beheben sollte, heftige Kritik erntet [1].

Wissenschaft: Die liberale Schweiz beruft sich auf den Glauben, siehe den ersten Satz der Bundesverfassung. Ohne medizinische Abklärung teilte sie im Lebensmittelgesetz die Tabakprodukte zu den Lebensmitteln.

Getreu ihrer Aufgabe, sich der Gesundheit der Menschen und nicht der Gesundheit der Wirtschaft zu widmen, musste die Medizin zunehmend feststellen, dass Tabakprodukte keine Lebensmittel sind, sondern ANTI-LEBENSMITTEL. Ihre Wissenschaft kommt heute zur Diagnose: TABAKPANDEMIE. Gegenwärtig führt

Die Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers oder der Verfasserin wieder. Der Inhalt eines Leserbriefs muss nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für Inhalt und Richtigkeit der getätigten Behauptungen. Jede Verfasserin und jeder Verfasser ist persönlich für ihre/seine Aussagen verantwortlich.

das Rauchen täglich zu 25 Todesfällen in der Schweiz, d.h., es ist die wichtigste Ursache für den vorzeitigen Tod im Land.

Die Tabakindustrie ist Menschenwerk. Weil deren Produkte unvereinbar sind mit Gesundheit und Leben, sind die nicht-übertragbaren Krankheiten, welche sie in den Konsumenten verursachen, keine natürlichen Krankheiten, sondern menschengemacht. Das verpflichtet die Medizin und die Menschheit, alles für deren Vermeidung zu tun, wie es gilt, Kriege zu vermeiden.

Recht auf Gesundheit. Der von der Schweiz unterzeichnete UNO-Pakt I berücksichtigt das medizinische Wissen und dient dem Wohl der Epidemien-Opfer. So stimmte der UNO-Menschenrechtsrat den UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte zu, welche die Unternehmen verpflichten, die Menschenrechte zu respektieren, d.h. negative Auswirkungen ihrer Produkte auf die Menschenrechte zu vermeiden. Folgen dieser Art erfordern die Einstellung der entsprechenden unternehmerischen Aktivitäten. Weil Tabak für die menschliche Gesundheit schädlich ist, sind Produktion von Tabakwaren und deren Kommerz unvereinbar mit dem Menschenrecht auf Gesundheit. Die UNO-Leitprinzipien verlangen darum, der Produktion und dem Handel mit Tabak und Tabakwaren ein Ende zu setzen.

Blei, Asbest, Thalidomid, Benzin, Tabak. Der Mensch brachte mit seiner Autonutzung das dem Benzin beigemischte Blei in die Biosphäre. Der Film *La Pacifiste* porträtiert jene Berner Wissenschaftlerin, die schon 1917 (!) das Verbot von Blei-Benzin zum Schutz der Gesundheit forderte. 124 Jahre später konnte vor kurzem die UNO die Erfüllung dieser Forderung feiern, nachdem auch das letzte Land kein Blei-Benzin mehr verkauft; laut UNO eine «höchst wichtige Etappe für die Gesundheit der Menschen». Jeder Arzt kennt das Verbot von Asbest, von Thalidomid usw., aus Gesundheitsgründen, und die *Gletscher-Initiative* will die Nutzung fossiler Brennstoffe wie Benzin verbieten. Dem Tabak blüht die gleiche Zukunft.

Ein Gesetz zum Schutz der Tabakindustrie vor der Medizin und dem Menschenrecht auf Gesundheit. Die UNO bezeichnet die Tabakepidemie «als eine der grössten Bedrohungen für die öffentliche Gesundheit der Welt. Sie verursacht mehr als 8 Millionen Tote pro Jahr» [2]. Die WHO-Präsidentin sagte 2013: «Die Anstrengungen, um die nicht-übertragbaren Krankheiten zu vermeiden, kollidieren mit mächtigen Wirtschaftsinteressen [...] es handelt sich um einen umfassenden Widerstand, weil nur wenige Regierungen die Gesundheit über die Wirtschaftsinteressen stellen» [3].

Das TabPG macht deutlich, was für die Schweiz zählt: gegen die Medizin und gegen das Menschenrecht auf Gesundheit schützt sie eine todgeweihte, weil tödliche Industrie.

Zudem sperrt sie sich ein im eigenen Widerspruch: das TabPG schützt ihre lukrativen Geschäfte mit tödlicher Ware vor dem wachsenden Kampf gegen den Tabak der zahlreichen Länder, die das *Rahmenübereinkommen zur Eindämmung des Tabakkonsums FCTC* der WHO mittragen.

Dr. med. Roland Niedermann, Allgemeine Innere Medizin, Genf

Literatur

- 1 Quinto CB. Innovation? Schweiz Ärztztg. 2021;102(34):1075.
- 2 www.who.int/fr/news-room/fact-sheets/detail/tobacco
- 3 Medienmitteilung der WHO vom 10.6.2013.

Mitteilungen

Facharztprüfung

Facharztprüfung zur Erlangung des Facharztstitels für Psychiatrie und Psychotherapie, 1. Teil

Datum: Donnerstag, 30. Juni 2022

Ort: Bern

Anmeldefrist: Mittwoch, 13. April 2022

Weitere Informationen finden Sie auf der Website des SIWF unter www.siwf.ch → Weiterbildung → Facharzttitel und Schwerpunkte → Gastroenterologie

Hilfskasse für Schweizer Ärzte – Eingegangene Spenden

Vom 1. Juli bis 30. September 2021 sind 4 Spenden im Gesamtbetrag von CHF 350 eingegangen.

Der Stiftungsrat der Hilfskasse für Schweizer Ärzte freut sich sehr, diese Gaben bekanntgeben zu dürfen, und dankt allen Spendern recht herzlich.

Damit die Spenden in voller Höhe den Destinatären zukommen, haben wir uns entschlossen, für Spenden unter CHF 500 auf den Versand von persönlichen Dankschreiben zu verzichten. Wir hoffen sehr, dass diese Massnahme bei allen Spendern auf Verständnis stösst.

*Für die Hilfskasse für Schweizer Ärzte
Der Kassier des Stiftungsrates*